

Klubhütten am Uetliberg

Uetlibergwanderer, die auch abseits der breitesten Wege gehen, stossen vielleicht dann und wann auf eine verschwiegene Hütte, die Privaten gehört und von diesen meist als Klubhütte bezeichnet wird. Die Eigentümer sind in der Regel als Vereine, Klubs oder andere Gruppierungen zusammengeschlossen. Der Hauptteil ihres gemeinsamen Vermögens besteht häufig aus der Hütte, die sie einst selber erstellten und jetzt durch freiwilligen Einsatz pflegen und instandhalten. Für die durch solchen Idealismus zusammengeführten Leute ergeben sich die üblichen internen Probleme. Bald geht es ums Geld, um den Nachwuchs, bald um die gemeinsame Tätigkeit oder auch um Beziehungen zu anderen Gruppen.

Manche Mitglieder gehören jahrzehntelang dazu. Im Einklang mit dem Zug der Zeit verkleinert sich jedoch allgemein die Zahl der Begeisterungsfähigen. Die Jungen haben andere Interessen und müssten auf zu viel Bequemlichkeit oder Freiheit verzichten. Eine in jeder Hinsicht benachteiligte Hütte, in der sich anscheinend heute nur noch selten jemand aufhält, gehörte zu Beginn unseres Jahrhunderts einem Alpenklub, dessen Mitgliederzahl mit über hundert angegeben wurde. Gegenwärtig ist nicht nur der Kreis der um jede Hütte gescharten Mitglieder im Schwinden begriffen, auch die Hütten werden spärlicher.

Eine Handvoll Idealisten

Bei jedem Wetter sind eifrige Klubmitglieder auf ihrem geliebten Berg zu finden. In und bei der Hütte gibt es stets etwas zu tun und zu basteln. Sie müssen mit einem Scheitstock und mit allerlei Werkzeug umzugehen wissen. Sie kennen die mannigfachen, mehr oder weniger lehmigen Pfade, die zu ihrem Refugium führen. Sie wissen gut Bescheid um ihre schattenspendenden Bäume und was darin herumfliegt. Es wäre auch nicht ratsam, ihnen mit einer geschützten Pflanze in der Hand zu begegnen. Sie können das Wetter beurteilen, und die Aussicht ist ihnen geläufig. Als Menschen voller Natur-

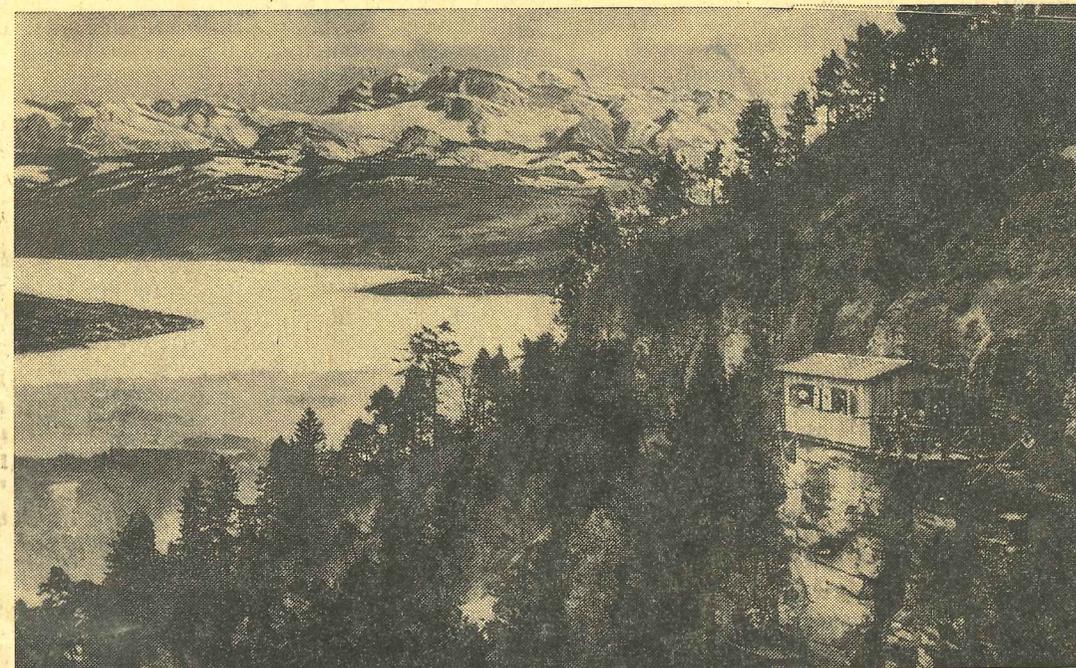
Idealisten die Nase zu rümpfen. Die Begründer der Hütten auf dem Berg galten als Sonderlinge, nicht als Bergler. Dann sickerte durch, dass Willi Münzenberg, Rosa Luxemburg, Clara Tschetkin und andere politisch profilierte Ausländer vorübergehend in einer der Hütten untergebracht worden waren. Ein weiterer Klub galt in den Zwanzigerjahren als kommunistischer Hort, und in den Dreissigerjahren gehörte eine Hütte unterhalb der «Annaburg» den Fröntlern. Das breite Publikum hat sich darum nie für die Hütten besonders erwärmt.

Im Ersten Weltkrieg haben sich auch die Uetlibergbahn und der Verschönerungsverein gegen die Hütten gewandt. Die Bahn hätte gern sämtliche Hütten beseitigen lassen, soweit sie nicht sportlichen Zwecken dienten. Der Verschönerungsverein unterstützte die Bahn und berief sich auf die gefährliche Lage der Bauten, auf Rutschungen sowie Waldfrevel.

Bei Behörden unbeliebt

In Uebereinstimmung mit dem eher lauen Interesse der Bevölkerung ist auch die Einstellung der Behörden spürbar zurückhaltend geworden. Hatte der Kanton noch 1917 festgestellt, Spaziergänge von einzelnen oder von ganzen Familien zu solchen Ausflugsorten seien von Vorteil, und hatte er im selben Zeitpunkt von 19 näher geprüften Hütten, die zwischen dem Anfang der Gratstrasse und der Baldern standen, bloss eine einzige entfernen lassen, so sah sich die Regierung schon 1922 veranlasst, die Erstellung neuer Hütten auf der Kuppe und an den Hängen des Uto zu untersagen mit der Begründung, durch den Bau und Betrieb solcher Hütten werde die Gefahr von Rutschungen des Berges vergrössert. Während einiger Jahre schloss sie mit den einzelnen Klubs noch kurzfristige Verträge ab, welche sich auch auf Strassenbenützung, auf Leseholz usw. erstreckten.

Heute schulden die auf dem Gebiet der Stadt Zürich stehenden Hütten dem Forstamt eine Gebühr für zusätzliche Inanspruchnahme von Waldboden, und sie hinterlegen eine Kautions für allfällige Kosten, die im Falle einer Aufhebung



Reproduktion einer Postkarte vom Beginn dieses Jahrhunderts: die Glecksteinhütte klebt in der Fallätsche.

Klubs auch von abgerutschten Bauten zu berichten.

Scheue und kontaktfreudige Klubs

Es wäre sinnlos, die Standorte aller Hütten zu verraten. Erstens sind sie oftmals für Spaziergänger kaum erreichbar, und zweitens wollen an den meisten Orten die Mitglieder ungestört unter sich bleiben. Sie möchten in Ruhe gelassen werden, miteinander über Touren und Klubangelegenheiten plaudern oder auch zusammen einen Jass klopfen. Manchmal ziehen diese zum Teil fast menschen scheuen Bergfreunde vor, am Wochenende gar nicht hinaufzugehen. Es gibt allerdings Ausnahmen. Unter Umständen liesse sich wohl in sämtlichen Hütten ein Schluck Tee erbitten, wenn er gerade vorrätig sein sollte und wenn die Anwesenden gerade Lust zu einem Schwatz mit dem Fremdling hätten.

Aber auf die regelmässige Abgabe von Tranksame und von Essbarem sind in der Gegend des Uetliberg selber bloss drei Hütten eingerichtet, und auch sie stehen nur am Wochenende für Besucher offen. Mit Hinweis-

dem Hohenstein ihre Entstehung. Die Vielzahl ihrer Wegweiserlein erregte 1915 den Missmut des Verschönerungsvereins. 1930 hat der Sozialistische Abstinenterbund seine «Alkoholfreie Waldschenke» den Naturfreunden auf Abbruch geschenkt. Der Touristenverein Naturfreunde, Ableger einer österreichischen Institution, war damals in Zürich schon ein Vierteljahrhundert alt. Derzeit gehört das schmucke «hohestei teehüsli» den Naturfreunden Altstetten.

Eine weitere Teewirtschaft ist einen Steinwurf entfernt vom markierten Wanderweg zwischen Ringlikon und der Station Uetliberg zu finden: unterhalb dem Sonnenbühl, wo gegenwärtig eine zweieinhalbtausendjährige Grabstätte erforscht wird. Sie lässt das Auge gegen Westen schweifen und heisst deshalb «Jurablick». Nach dem Ersten Weltkrieg suchte man hier Zimmer oder Strohlager an einzelne Familien zu vermieten, die sich selber verköstigen sollten. Obschon das Haus ausserhalb der Stadt Zürich steht, erhoben die Zürcher Hoteliers Einspruch gegen das Projekt. Das 1910 erstellte Gebäude ist 1922 abgebrannt

verbundenheit suchen sie auf dem Berg einen Ausgleich zur täglichen Arbeit, und wenn sie in die Klasse der glücklichen AHV-Rentner avancieren, bleiben sie dem Berg treu, weil sie sich ein Dasein ohne enge Verbindung mit ihm gar nicht mehr vorstellen können.

Sie haben ja nun auch mehr Zeit. Gerne nehmen sie eine kleine Stunde Anstieg in Kauf, um nachher lange die Waldluft und die Ruhe zu geniessen. Möglicherweise wird ihre Freude etwas vergällt werden, wenn immer mehr Autos das Fahrrecht auf dem Uetliberg erzwingen wollen. Früher rekrutierten sich die Klubmitglieder hauptsächlich aus den nahegelegenen Zürcher Stadtteilen links der Limmat und im untern Sihltal. Zurzeit ist das nicht mehr so ausgeprägt der Fall. Man begegnet Männern aus den unterschiedlichsten Berufen. Auf Wandanschlägen, die für Mitglieder werben, wird die Forderung nach kameradschaftlichem Geist ganz besonders hervorgehoben.

Eine der ältesten Hütten wollte ausdrücklich den Arbeitern Gelegenheit bieten, sich am Sonntag für einige Stunden in aussichtsreicher Lage zu erholen. Ueberdies verfolgte sie teilweise den Zweck, die Arbeiter vom Alkohol abzubringen. Städter neigen indessen dazu, über

anständige Kosten, die im Falle einer Kaminebau des Klubs erwachsen könnten. Dafür werden sie unter streng umschriebenen Bedingungen auf Zusehen hin weiter geduldet. Bei den Klubs herrscht das Gefühl, in Amtsstuben nicht besonders beliebt zu sein. Ihre Tage sind ohnehin gezählt. Das gegenwärtige Forstgesetz des Bundes verbietet im Wald sämtliche Bauten, die nicht forstwirtschaftlichen Zwecken dienen.

Die einzelnen Hütten sind von verschiedener Grösse, in ungleichem Zustand und von mannigfacher Bauart. Es gibt eigentliche Häuser mit Blumenschmuck, andere Bauwerke sind einfach kühn an den Fels geklebt. Die Sonnenscheindauer und die Wasserversorgung sind nicht überall gleich günstig. Trotz allem aber stellt jede Hütte ein gefreutes Ecklein für stille, zufriedene Geniesser dar. Die Namen sind teils vom Standort (z. B. «Gelbe Wand»), von einem Berg (z. B. «Bristen») oder von der Aussicht (z. B. «Scherhornblick») inspiriert. Es gibt — oder gab — eine «Felsenkammer», eine «Glecksteinhütte», eine «Klubhütte Sorgenlos» und noch andere. Die eine gehört Naturfreunden, eine andere einem Gesangsverein. Etliche sind um die Fallätsche gruppiert, weitere stehen mitten im Wald, am Abhang oder in Lichtungen. Da der Uetliberg dauernd in Bewegung ist, wissen die Annalen einzelner

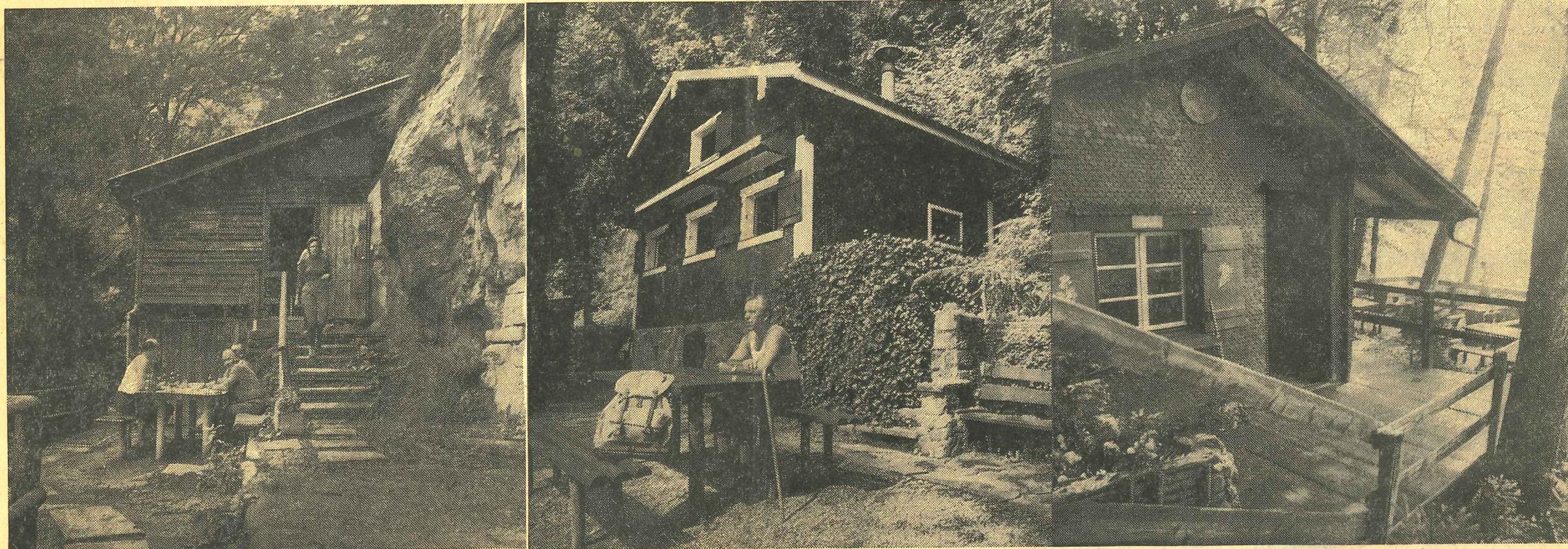
Wochenende für Besucher schon mit Hinweisen und Fahnen tun sie diese Bereitschaft kund. Namentlich im Frühling und Herbst erfreuen sie sich eines gewissen Zuspruchs. Vor den Hütten sind im Freien einige rohe Tische und Bänke gezimmert. Für die Mitglieder erwächst daraus eine zusätzliche Belastung. Bisweilen besorgen sie den Hüttdienst reihum, oder es können auch immer die gleichen diese Aufgabe betreuen. Sie müssen Wasser holen, Brennholz zubereiten, kochen, die Gäste bewirten, putzen. Das Angebot ist allerdings bescheiden und geht kaum über Tee, Blöterliwasser, Biberli, Pantli, Stumpen und Postkarten hinaus. Dennoch benötigen die Klubs dafür eine kantonale Bewilligung. Sie verlangen feste Preise. Gibt man etwas darüber hinaus, so fliesst das in die Hüttenkasse.

Auf dem Hohenstein ist, ein wenig abseits im Walde eine kleine Hütte versteckt. Ursprünglich befand sie sich knapp jenseits der Stadtgrenze auf Albisriederboden. Die Anfänge der sozialistischen Abstinenzbewegung reichen in der Schweiz ins letzte Jahrhundert zurück. Abstinenz galt als ein wesentliches Mittel zur Förderung der Emanzipation der Arbeiter. Sie wollte ihn aus kleinbürgerlichem Denken herauslösen. Dieser Absicht verdankt die früheste Hütte auf

Das 1910 erstellte Gebäude ist 1922 abgebrannt und im folgenden Jahr wieder errichtet worden. Eine 1932 als Notstandsarbeit gebaute elektrische Leitung führt in der Nähe vorbei, was das Heraufpumpen von weiter unten sprudelndem eigenem Wasser erlaubt.

Schliesslich bleibt noch die Hütte des Alpenklubs «Steile Wand» zu erwähnen, die vom Volksmund ebenfalls zum Teehüsli gestempelt wurde. Sie liegt unmittelbar am linken Rand der Fallätsche und wird aus diesem Grunde den Bewohnern des Sihltals am ehesten bekannt sein. Wer auf der kleinen Terrasse davor sitzt, erblickt nicht nur frohe Bilder auf den Fensterladen. Er hat auch einen prächtigen Blick in die Berge und in das unentwegt weiter verbaute Sihltal hinter. Der Klub schritt 1907 sehr bald nach seiner Gründung an die Errichtung einer Hütte im seinerzeitigen Privatwald des Besitzers vom «Hüsli» in Leimbach. Für das derzeitige Gebäude hat ein etwas anderer Standort gewählt werden müssen. Ein dazu gehörender Holzschopf wurde vor fünfzehn Jahren aus dem Material der ehemaligen Fröntler-Hütte erstellt. Bei Unfällen in der Fallätsche sind anwesende Klubmitglieder aufgrund ihrer Statuten zur Hilfeleistung verpflichtet.

Eberhard Brecht



«Felsenkammer», «Bristen-Stäfeli» und «Zur steilen Wand» (von links nach rechts) heissen drei der Klubhütten in und am Rand der Fallätsche. In der letztgenannten Hütte erhält der Wanderer Tranksame und kleine Zwischenverpflegungen.
Archivbilder: J. Ritz